

bin: »Es gibt keine wirkliche detente im Nahen Osten«

„Es gibt keine wirkliche detente im Nahen Osten, sie ist in einer sehr unbestimmten Form. Die beiden Weltmächte hier um Einflusspositionen“, erklärte Minister-Rabin in einem Interview zu Rosch Haschana in Bezug von Fragen über die weltpolitischen Auswirkungen des Friedensvertrages.

Ministerpräsident Rabin sieht die Daten für Israel kommenden Monate (24. Oktober, wenn Israel im Sudan zu ist, am 30.11., wenn Israel an der syrischen Küste und im Februar an alle Räumungsoperationen gemäß dem Interimsabkommen sein sollen. Es noch nicht übersehen, dass aktive Opposition Beteiligung der Aneinander der Techniken werden. Auf je- weils die scharfen in der arabischen eine neue Ideologie-Entwicklung bei den hin.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Rabin erklärte in einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehnetz ABC, dass das Interimsabkommen erst dann praktisch durchgeführt werden wird, nachdem das erste Schiff mit Waren für Israel den Suezkanal passiert hat. Die Idee der Entsendung amerikanischer Techniker stammt nicht von Israel, sondern wurde von Sadat bei seinen Besprechungen in Salzburg vorgeschlagen. Israel tritt für eine Gesamtregelung ein, jedoch wird diese Jahre und nicht Wochen oder Monate in Anspruch nehmen.

ISRAEL NACHRICHTEN הדשות ישראל

MONTAG, 8. SEPTEMBER 1975 • PREIS: IL 1.40

Sowjetische Grossoffensive gegen das Interimsabkommen in allen arabischen Ländern

Die in Beirut erscheinende Zeitung „Al Safir“ veröffentlichte ein Interview mit einem hohen russischen Beamten, der sich in scharfen Worten gegen das Interimsabkommen Ägypten-Israel und gegen die Vormachtstellung der Amerikaner im Nahen Osten aussprach. „Die Sowjetunion hat keine Absicht, den Nahen Osten den Amerikanern zu überlassen“, erklärte der hohe Sowjetbeamte laut Darstellung der Zeitung.

Der nicht näher bezeichnete sowjetische Funktionär stellte fest, dass es für Russland beim Nahen Osten nicht um ein ausserpolitisches Problem geht, sondern dass auch innenpolitische Probleme zur Debatte stehen. In Russland würde gefragt werden, wie es möglich sei, dass die Sowjetunion ihren Einfluss im Nahen Osten eingebüsst habe. Der Beamte deutete an, dass Moskau mit allen in Frage kommenden arabischen Staaten zusammenarbeiten werde, um die Machtansprüche der Amerikaner zurückzudrängen.

Der sowjetische Interviewpartner sagte weiter, Israel habe direkte Kontakte mit Russland aufgenommen. Es habe den Russen nahegelegt von sich aus diplomatische Beziehungen zu Israel aufzunehmen und habe die Zulassung freier Auswanderung zur Bedingung gemacht.

Am Wochenende waren in Syrien und im Libanon viele Gerüchte über eine russische Grossoffensive gegen das Interimsabkommen im Gange. Der Kreni soll an den syrischen Präsidenten Assad eine Note gerichtet haben, in der er Syrien alle nur erforderliche Hilfe versprochen hat. Ferner soll der holländische Besuch des sowjetischen Staatspräsidenten Podgorny in Aussicht stehen.

Ein anderer Senator, William Proxmayer, äusserte Widerstand gegen die Höhe der geplanten Hilfe für Israel und Ägypten. Er ging von einer Summe von 8 bis 9 Milliarden Dollar für drei Jahre aus und will diese um wenigstens eine Milliarde Dollar gekürzt sehen.

Ein Anschlag gegen Ford misslungen. Sacramento (R.) — Ein Anschlag gegen den amerikanischen Präsidenten Ford konnte von den Sicherheitsbeamten des Präsidenten rechtzeitig vereitelt werden.

Eine 26-jährige Frau, Alice Fromm, richtete einen geladenen Revolver aus 30 Meter Entfernung auf den Präsidenten, der zu Fuss von seinem Hotel zum Staatsparlament von Kalifornien ging. Ford wollte dort gerade eine Rede über die „Ausbreitung der Kriminalität“ in den USA halten. Die Attentäterin wurde von den Beamten des Geheimdienstes zurückgerissen, bevor sie den Revolver abdrücken konnte.

Alice Fromm gehört zur Gruppe von Charles Manson, der für die Ermordung von Sh-

Die Botschaft schützen. Am Ende liessen sich die Demonstranten beeinflussen und zogen sich zurück, ohne tödliche Angriffe zu unternehmen.

Auch in Damaskus fand eine grosse Demonstration, unter Beteiligung von tausenden von Studenten und Gewerkschaftsmitgliedern gegen das Interimsabkommen statt. Die Demonstranten stiessen Rufe gegen Sadat und gegen die USA aus. Auf Transparenten sah man Inschriften: „Sadat ist ein amerikanischer Agent“ und „Wir werden den Kampf bis zur Befreiung Libanons fortsetzen“.

Der syrische Präsident Assad hatte seinen Ausserminister, Haddam, nach Jordanien und nach Libyen entsandt, um beide Länder für seinen Standpunkt zu gewinnen. Andererseits hatte auch Sadat einen seiner führenden Mitarbeiter in die arabischen Hauptstädte geschickt, um Verständnis für seinen Standpunkt zu erreichen.

Der syrische Präsident Assad ist ab heute Gast der tschechoslowakischen Regierung in Prag. Er wird von mehreren Ministern, dem Generalstabschef und führenden Mitgliedern der Baath-Partei begleitet.

Der amerikanische Botschafter in Ägypten, Herman Eills, traf gestern zweimal mit dem ägyptischen Ausserminister, Fahmi, zusammen. Ueber den Inhalt der Gespräche wurde nichts bekanntgegeben. Angeblich dienten sie nur technischen Problemen der Durchführung des Interimsabkommens.

„Russland moechte Sadat stuerzen“
Die New York Times stellte in einem Korrespondentenbericht fest, dass die Sowjetunion eine gross angelegte Offensive gegen den Interimsvertrag eingeleitet habe, und dass sie die radikalen arabischen Staaten für diese Zwecke gebrauchen wolle. Die Sowjetunion würde anscheinend sehr froh darüber sein, wenn Sadat gestürzt würde und an seiner Stelle ein radikales Regime die Macht in Kairo übernehmen würde.

Arabischer Boykott gegen Rumänien
Wien (R.) — Der rumänische Staatspräsident Ceausescu, traf mit dem Vertreter der PLO zusammen, nachdem die Araber die rumänische Flugschiff TAROM, auf die Boykottlinie gesetzt haben. Nach einer Mitteilung der rumänischen Nachrichtenagentur soll Ceausescu mit den PLO-Befürwortern Hal Hasan (politischer Berater von Arafat) eine „herzliche und freundschaftliche Aussprache“ gehabt haben. Ceausescu soll nach der rumänischen Mitteilung mit dem PLO-Mann ausführlich die Situation im Nahen Osten erörtert haben.

KISSINGER WART BEI SEINEN ELTERN
Ausserminister Dr. Kissinger verbrachte den ersten Rosch Haschana-Abend in New York bei seinen Eltern, die orthodoxe Juden sind. Dr. Kissinger hält sich die ganzen letzten Tage in New York auf, wo er an der Sonder-Vollversammlung der UN teilnimmt.

Fahmi: Verhandlungen ueber Golan
Beirut (AFP) — Der ägyptische Ausserminister, Fahmi, behauptet in einem Interview, in der Zeitung „Monday Morning“ dass im Oktober Verhandlungen mit Syrien über ein Abkommen über die Golanhöhe beginnen würden. Syrien u. Israel wüssten ganz genau, dass diese Verhandlungen für Oktober vorgesehen sind, und sich auf ein neues Interims-Abkommen beziehen sollen.

FABRZEUG BESCHOSSEN
In der Nacht zum Sonntag wurde ein Zufahrtsfahrzeug in der Nähe von Margalit an der libanesischen Grenze mit Bazooka-Granaten und leichten Waffen beschossen. Niemand wurde verletzt.

HANDGRANATENWURF IN RISCHON LEZION
In der Nacht zu Schabbat wurde aus einem vorbeifahrenden Auto ein Ostteil von Rischon Lezion eine Handgranate geworfen. Es wurde niemand verletzt, jedoch richtete die Explosion in einigen benachbarten Geschäften Schaden an. Die Polizei ist der Auffassung, dass es sich nicht um einen Terroranschlag, sondern um einen Racheakt handelt.

Ein Architekt aus Herzlia, der verdächtigt wird, umgedeckte Schecks in Höhe von IL 13.500 ausgegeben zu haben, wurde vom Richter gegen IL 1.000 Kaution vorläufig freigelassen.

Vier bewaffnete Araber in Holland verhaftet
Haag (R.) — Vier bewaffnete Gäste genau wollten. Sie besaßen syrische Pässe, bezeichneten sich jedoch als Palästinenser.

Hollands Ministerpräsident erklärte, die rechtzeitige Verhaftung der vier Araber habe dem Lande ein grosses Unglück erspart. Am Wochenende waren Gerüchte im Umlauf, dass Holland trotz allem, nichts gegen die Vier unternehmen, sondern sie nur ausweisen wird.

Amerikanisches Waffenembargo wurde jetzt aufgehoben

Technische Verhandlungen ueber Lieferung von F-15 Flugzeugen und Lance-Raketen beginnen

Am 8. des Ministerpräsidenten liess verlauten, dass die Regierung der USA das politisch bedingte Waffen-Embargo aufgehoben habe. Seit dem Wochenende können die Verhandlungen über Lieferung von F-15-Flugzeugen, von Lance-Raketen und Raketen umgehört weiter gehen. Jetzt sind nur technische Aspekte zu bewältigen, um die termingerechte Lieferung dieser wichtigen Waffen sicher zu stellen.

Korrespondent des britischen Rundfunks bemerkte, die Regierung von Washington habe, keiner Weise zu diesem, geküsst. Er deutete jedoch an, dass die Erklärungen arabischen Quellen als zuzunehmen seien.

CKSON WIRD FUER ENTSCHENDUNG DER CHENIKER STIMMEN
Der Henry Jackson wird seiner Bedenken hinsichtlich der Entsendung der amerikanischen Techniker, um das Interimsabkommen nicht zu gefährden, bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

Shingon (UPI) — Der demokratische Senator Mike Mans-der an sich als Gegner der Entsendung amerikanischer Techniker bekannt ist, erklärte Ausserminister Dr. Kissinger.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

• Portugal ist seit dem Wochenende ohne Regierung, da das Kabinett unter Führung von Gonsalves zurückgetreten ist und auch nicht mehr als Übergangsregierung fungieren wollte. Staatspräsident Gomez hat bei der Bildung einer neuen Regierung ausserordentliche Schwierigkeiten zu überwinden.

• Über 3.000 Tote waren anscheinend bei einem Erdbeben im Ostteil der Türkei zu verzeichnen. Viele Orte wurden dem Erdboden gleichgemacht.

• Die Stadtverwaltung von New York sieht sich in den nächsten Tagen dem drohenden Bankrott gegenüber, da sie fällige Zahlungen nicht leisten kann. Das Staatsparlament des Staates New York sollte ein Hilfsprogramm verabschieden, hat jedoch seine Sitzungen um zwei Wochen verzögert, ohne eine Entscheidung zu fällen.

• In Louisville (Kentucky) und in Boston brachen Rassen-

תל אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFU
P.P. — שולקם
139

הדשות ישראל

aus Israels PRESSE

DAS NEUE JAHR UND DIE POLITISCHE FRONT

Dawar sieb in dem Interim-Abkommen einen Beweis dafür, dass die Regierung ihre Versprechungen hält, den Weg des Friedens und der Verständigung zu gehen. Der Erfolg des Interim-Abkommens hängt in hohem Masse davon ab, ob es uns gelingen wird, die politische Initiative weiter zu führen, wir dürfen uns nicht den Illusionen einer Stagnation hingeben. Politische Verständigung in den Grundfragen ist bei Baschen aller nur möglichen Meinungsverschiedenheiten notwendig, zugleich müssen wir versuchen, die Schwierigkeiten in der Wirtschaft zu überwinden.

Die Jerusalem Post ist der Auffassung, dass die Einwohner Israels die jüdischen und zionistischen Grundwerte unserer Gemeinschaft vergessen haben. — Deswegen sind das Fest und die 10 Busstage für uns wichtig, um den Weg zur Umkehr und zum Neubeginnen zu suchen.

In ähnlicher Weise äussern sich auch die orthodoxen Organe Hazofe und Hamodia. Am Hanuchmar ruft dazu auf, dass Israel im neuen Jahre zu weiteren Friedensinitiativen bereit sein soll. Es ist zu bedauern, dass die Sowjets nicht an der Unterzeichnungszusammenkunft in Genf teilnahmen, aber hoffentlich werden die beiden Weltmächte in Zukunft die Möglichkeit finden, in der Weltpolitik und auch im Nahen Osten zusammenzuarbeiten.

Omer erklärt das Fernbleiben der Sowjets in Genf mit dem Wunsch, die Position Moskaus

in den radikalen arabischen Staaten zu verstärken. Vorläufig lässt sich noch nicht beurteilen, ob diese Taktik die Durchführung des ägyptisch-israelischen Abkommens stören oder zu einem höheren Mass von Verständigung zwischen Ägypten und Israel führen wird.

DIE ARBEITER UND JEHOSEHUA PERETZ

Haareze geht im Leitartikel auf die Demonstrationen der Hafenarbeiter von Aschdod zugunsten von Jehosehua Peretz ein, der nach wie vor bei seinen Kollegen populär geblieben ist. In einem demokratischen Staat haben natürlich die Arbeiter das Recht, zugunsten eines Kollegen zu demonstrieren. Aber in gleicher Weise ist der Hafenarbeiter das Recht gegeben, gegen Arbeiter vorzugehen, die ohne genügende Begründung und Entschuldigung der Arbeit fern bleiben. Der Wille, sich für einen angeklagten Kollegen einzusetzen, ist kein ausreichender Grund. Der Vorsitzende der Hafenbehörde Remez handelte richtig, als er sofort um Genehmigung beim Verkehrsminister bat.

Am Hanuchmar ruft dazu auf, dass Israel im neuen Jahre zu weiteren Friedensinitiativen bereit sein soll. Es ist zu bedauern, dass die Sowjets nicht an der Unterzeichnungszusammenkunft in Genf teilnahmen, aber hoffentlich werden die beiden Weltmächte in Zukunft die Möglichkeit finden, in der Weltpolitik und auch im Nahen Osten zusammenzuarbeiten.

Omer erklärt das Fernbleiben der Sowjets in Genf mit dem Wunsch, die Position Moskaus

Mangel an Budgetmitteln ist das Hauptproblem im neuen Schuljahr

(RE) — Die Tatsache, dass nur etwa zehn von den mehr als 9.000 Erziehungsinstitutionen des Landes das neue Schuljahr mit einem Streik begannen, ist ohne Zweifel als eine erfreuliche Ausnahme zu bezeichnen.

Alle Probleme, die erwachsen, haben letztlich nur eine Ursache — die gekürzten Budgetmittel des Erziehungsministeriums reichen nicht für die vielen Schulen aus. Die gekürzten Budgetmittel des Erziehungsministeriums reichen nicht für die vielen Schulen aus. Die gekürzten Budgetmittel des Erziehungsministeriums reichen nicht für die vielen Schulen aus.

Es wurden Schulen und Schulklassen zusammengelegt, um die optimale Schülerzahl zu garantieren: 36 pro Klasse als Höchstzahl, für Problemlinder höchstens 50. Aber leider gelang dieser gute Vorsatz nicht ganz, es gibt recht viele überfüllte Klassen mit 40 und mehr Schülern. Lediglich der Unterricht in der zweiten Schicht konnte vernormalisiert werden, allerdings nur unter Inkaufnahme einiger Nachteile, wie längerer Schulweg, ungünstiger Stundenplan und weitgehender Niveauperiode im Unterricht.

Recht peinlich wirkt sich hier die offensichtliche Fehlplanung des Lehrernachwuchses aus. Es gibt genügend Lehrer in Israel,

sogar so viele, dass ein nicht geringer Prozentsatz von ihnen bezahlten Urlaub auf Kosten der Öffentlichkeit nehmen musste, während andere nur weit entfernt von ihrem Wohnort eine Berufstätigkeit fanden. Freilich ging diese Lehrerverwanderung nicht so weit, dass auch im Norden und im Süden des Landes alle Pflanzstellen besetzt werden konnten. Es ist leider in Israel eine Tatsache geworden, dass die guten Lehrer in den grossen Städten unterrichten und die weit vom Landeszentrum entfernten Siedlungen, die so dringend erfahrene Lehrkräfte benötigen würden, mit Aufzählern und Neulingen vorlieb nehmen müssen. Noch schwerwiegender ist die Tatsache, dass es an Fachlehrern fehlt, vor allem für Sport, für Naturkunde, für Musik und für noch einige praktische Unterrichtsfächer. Die verhältnismässig wenigen, die zur Verfügung stehen, müssen voll eingesetzt werden. Ihren Kollegen bleibt nur übrig, recht viele unbeliebte „Türen“ (Unterrichtsbeginn zu späterer Stunde) und „Fenster“ (Freizeit zwischen zwei Unterrichtsstunden, aber höch-

stens dreimal pro Woche) in Kauf zu nehmen. Die Einsparungen brachten mit sich, dass nur noch 35% der Pflanzstellen durch Lehrkräfte ohne abgeschlossene Berufsausbildung besetzt werden müssen, hauptsächlich in jenen Fächern, die wenig Anziehungskraft auf neue Kandidaten ausüben. Unter den rund 4.000 Lehrern, die in diesem Schuljahr ihre Unterrichtstätigkeit begannen, befinden sich nur noch 700 nicht-diplomierter Lehrkräfte. Als Ideal ist dieser Prozentsatz dennoch nicht zu bezeichnen, zumal er in den religiösen Schulen im allgemeinen noch höher liegt. — Ein Grund hierfür ist, dass die religiöse Ausbildungsstätte für Sportlehrer in Givat Washington eben nicht das Niveau des Wingate-Instituts erreicht und Wingate-Studenten nur selten in religiösen Schulen unterrichten wollen.

Erziehungsminister Jadin hat ein Budget von 120 Millionen IL für den Ausbau des Erziehungswesens für Problemschüler festgelegt und damit dieses Anliegen in den Mittelpunkt des Schulprogramms gestellt. Es ist

von rund 40.000 solchen Schülern in 28 Stadtvierteln und Entwicklungsorten die Rede. Aber ausgerechnet eine bedeutende Stadt des Landes, Beer Scheva mit fast 80.000 Einwohnern, kam in dieser Hinsicht zu kurz und dies war auch der Grund zum umfangreichsten Schulstreik zu Beginn des neuen Unterrichtsjahres: 20.000 Schüler blieben am ersten Schultag daheim, um dagegen zu protestieren, dass die Beratungsstation nicht mit den erforderlichen zwölf Psychologen besetzt wurde. Um nämlich wirklich den Problemschülern helfen zu können, müssen zuerst entsprechende Klassen nach erziehungswissenschaftlichen Grundsätzen zusammengestellt werden, aber dies geschah in Beer Scheva nicht. Es würde allerdings dem wahren Bild nicht entsprechen, wenn der Mangel an Erziehungsberatung nur in Beer Scheva erwähnt wird. Fachlich ausgebildete Psychologen und Berater fehlen leider im ganzen Land.

Der Rest der Probleme ist ebenfalls mit Budgetschwierigkeiten verbunden. Die Lehrer klagen über rückständige Gehaltszahlungen einschliesslich der Gehaltsdifferenzen durch Mehrarbeit und Rangsteigerungen und drohten bereits mit einem Streik, wenn im Erziehungsministerium nicht endlich der verantwortliche Beamtenstab und dessen langjähriger Computer ausgewechselt wird. Im Ministerium hat man diese Drohung sofort verstanden und eine Regelung bis zum 15. dieses Monats zugesagt. Was die Eltern stört, war der Mangel an Schulräumen und Schutzzäumen, aber die Kommunalbehörden wiesen sie immer wieder darauf, dass sie vor der Ueberweisung der zugesagten Budgetmittel eben nicht bauen können. So blieb es bei Notlösungen, wie Unterricht in Baracken, im Wasserturm oder in Zelten. Noch mehr, aber ebenso nutzlos klagten die Eltern über die gestiegenen Ausgaben für das Schulgeld, die Schulbücher und die Schulspeisung. Sie sind es letztlich, die den Mangel an Budgetmitteln am schmerzlichsten fühlen müssen.

NAHE OST

Zahlen über die Bewaffnung

Das Londoner Institut strategische Studien hat als Ergebnis von Zahlenangaben zu militärischen Situationen in den Ostern veröffentlicht. Zunächst wird festgestellt, dass Israel mit seinen Waffen für die Verteidigung an Stelle aller Staaten steht: 1.043 Dollar pro Einwohner — das sind 712 Dollar, mit 430 Dollar und die Union mit 409 Dollar, 1 bedeuten diese hohen Ausgaben für Israel nur eine Fügung über 32% des Sozial-Produkts, während 42% seines Gesamt für militärische Ausgaben ausgeben muss.

Über die Waffenbesitz berichtet das Institut: Is von den USA 600 neu u. dazu andere gepanzerte zeuge. 35 Phantom-FI und 8 Hubschrauber u.

den-Luft-Raketen, Boden-Raketen und Tankabwehr Raketen erhalten. Ägypten in Grossbritannien 8 Ht her, in Frankreich 44 Flugzeuge und in der Union 48 MiG-Flyer. Kanonen und Boden-L-ten. Die grossen Waffen Syriens in der Union sind dem Institut bekannt, enthalten 1 Flugzeuge, Hubschrauber, Boden-Raketen, Boden-Raketen, Tanks und Kan. Die Truppenstärke vom Institut wie folgt: In Israel 122.000 im regulären Dienst u. Berufssoldaten sowie 400.000 Reservisten. Ägypten soll 322.000 Soldaten haben. Die Truppenstärke wird mit 177.500, des 135.000 und Jordan 80.250 angegeben. A wurden folgende Zahlen: 1.043 Dollar pro Einwohner, 712 Dollar, mit 430 Dollar und die Union mit 409 Dollar, 1 bedeuten diese hohen Ausgaben für Israel nur eine Fügung über 32% des Sozial-Produkts, während 42% seines Gesamt für militärische Ausgaben ausgeben muss.

Besuch im Ghetto von Venedig

Der italienische Dampfer ankerte im Hafen von Venedig. Vom Deck des Schiffes bot sich uns ein unvergesslicher Ausblick. Majestätisch ragt der Prachtbau des Dogen-Palastes über Jahrhundertealte Kirchen und Schlösser der Adligen von Venedig empor — Zeugen einer historischen Epoche dieser Stadt.

An den Kais standen Menschenmassen. Gepäckträger eilten von einem zum anderen Touristen und boten ihre Dienstleistungen an, aber wenn man ihre Dienste ablehnte und selbst sein Gepäck trug, schimpften sie verächtlich.

Eine Gondel, die einst bessere Tage gesehen hatte, brachte uns ins Hotel. Der Empfangsleiter begrüßte uns mit einer tiefen Verbeugung und sagte, den Mund zu einem Lächeln verzogen: „Schalom!“ Höflich, wie die Italiener sind, wies er uns mit der Geste eines Maestro ein Zimmer im zweiten Stockwerk zu. Von der Terrasse sahen wir Gondeln voller Menschen in Canale Grande dahinziehen. Von den Fassaden alter historischer Paläste und prachtvoller Bänke bröckelte bereits der Marmor ab.

Wir sahen uns die Schaufenster eines Ladens an, in dem Geschenkartikel angeboten wurden. Der Inhaber stand gerade vor der Tür, hörte unserem Gespräch mit Interesse zu und stellte schließlich in beäuglicher Sprache die Frage: „Israel?“ Ja, antworteten wir. Auch ich bin Jude, gab er zurück. Er lud uns

in seinen Laden ein und brachte uns kalte Getränke. Dann erzählte er uns, dass er Zionist sei und Israel oft besuche, wo er ausser Familienmitgliedern auch zahlreiche Freunde habe. Sein Sohn Marcello weile mit einer Studentengruppe als Freiwilliger in Israel. Nach Absolvierung seiner Studien habe er die Absicht, sich im Lande niederzulassen. Dann fuhr er fort: Dem italienischen Volk war und ist der Antisemitismus fremd. Mao sollte nie vergessen, dass die Italiener während des Zweiten Weltkrieges, als die Judenverfolgungen durch die deutschen Nazis auch in Italien begannen, viele jüdische Mitbürger in ihre Häuser gastlich aufnahmen. Sie in Klöstern unterbrachten und ihr Leben vor dem Zugriff durch die Nazis retteten. Auch meine alten Eltern und meine Geschwister waren während dieser schrecklichen Zeit in einem Kloster versteckt. Trotz aller anti-jüdischen und anti-jüdischen Propaganda und Hetze der Araber, denen grosse Geldmittel und die Unterstützung linker Kreise zur Verfügung stehen, bleiben

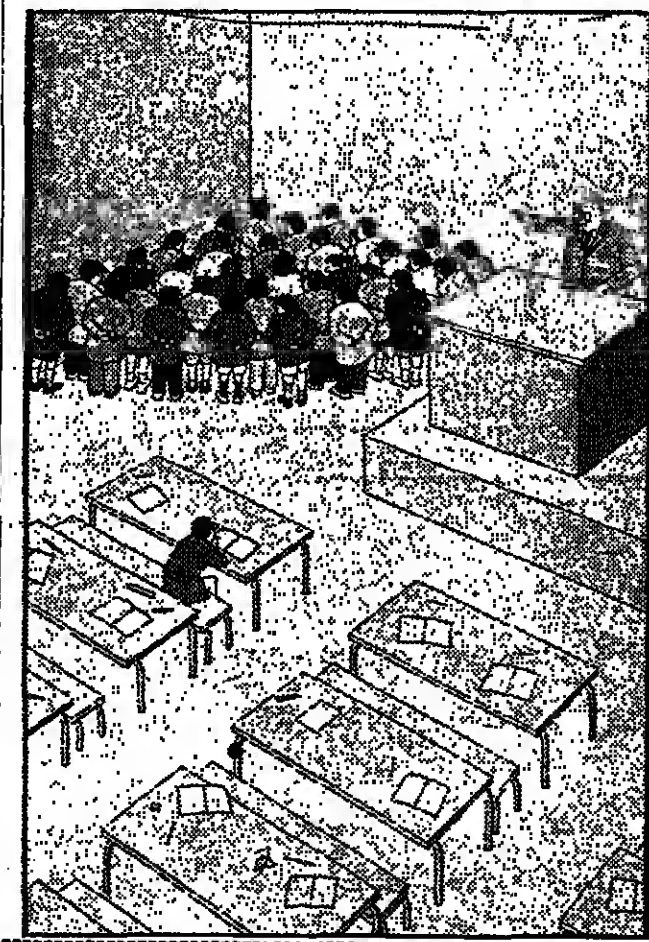
die Italiener Freunde Israels.“ Nach diesem Gespräch äusserten wir den Wunsch, das jüdische Ghetto zu besuchen. Enrico überliess den Laden seiner Frau und ging mit uns. Wir folgten ihm zum berühmten Fischmarkt und überschritten eine der schönsten historischen Brücken. An der Fassade eines Hauses ist ein Schild in hebräischer Sprache angebracht: Das jüdische Ghetto von Venedig. Von den fünf Synagogen steht nur eine den Besuchern zur Verfügung. An der Aussenwand ist eine Gedenktafel für die von den Nazis ermordeten Juden angebracht: 200 aus Venedig, 8.000 aus ganz Italien und sechs Millionen aus Europa. Im zweiten Stockwerk des Hauses befindet sich die Synagoge. Dort sitzen zwei alte Männer über dicken Folianten, sie lernen. Als wir eintraten, begrüßten sie uns mit „Schalom“. Wir besuchten auch das Museum „Museo e Templi israelitici“. Dort sind religiöse Kulturgegenstände aufbewahrt. Die Synagoge selbst wurde im 16. Jahrhundert gebaut.

Juedischer Friedhof in Berlin-Weissensee wird gepflegt

(MS) — Der jüdische Friedhof der Adass Jisroel-Gemeinde in Berlin-Weissensee wird nicht aufgegeben, sondern sogar renoviert werden. Dr. Kirchner, der Vorsitzende

der jüdischen Gemeinde von Gross-Berlin (DDR), versichert nochmals, dass zu keiner Zeit beabsichtigt war, den Friedhof der Adass Jisroel-Gemeinde in Berlin-Weissensee einzuziehen bzw. das Gelände des noch nicht belegten Friedhofsteiles an eine andere Institution zu verkaufen. Inzwischen haben sich sogar Vertreter der „Aktion Sühnezeichen“ und christliche Jugendgemeinden verpflichtet, gleich nach den Feiertagen verschiedene Arbeiten auf dem Friedhof durchzuführen, damit dieser ein gepflegtes Aussehen erhält. Allerdings müssen Steinmetzarbeiten noch etwas zurückgestellt werden, sodass es nicht möglich sein wird, alle ongestürzten Grabsteine wieder aufzurichten.

MARTIN RAAS



Erfreulicher Ausbau der Kulturbeziehungen mit Kassel

Ein erfolgreicher Kulturkontakt hat sich zwischen Tel-Aviv u. Kassel angebahnt. Mehrere Jugendgruppen und Familien aus der Gegend von Kassel werden jetzt nach Israel kommen. Die Folklore-Gruppe aus Tel-Aviv konnte bereits grosse Erfolge in London, Paris und Strassburg buchen, den grössten aber ohne Zweifel in Kassel. Ernst Freudenthal, der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Kasseler, konnte mit Stolz hierüber berichten. Der Austausch der Folkloregruppen der Goethe-Schule von Kassel und der Stadterhaltung von Tel-Aviv wurde von Klaus Becker und Willi Apel organisiert.

Bei den Auftritten vor dem Rathaus und in der Goethe-Schule von Kassel erhielt die Gruppe begeisterten Beifall und die Darbietungen vor d. Schloss Wilhelmshöhe waren im Fernsehen zu sehen. Beim Empfang durch den Oberbürgermeister Dr. Karl Branner wurden Ehrennadeln verliehen. Im Oktober und November werden eine Jugendleitergruppe und vier weitere Jugendgruppen mit Willi Apel nach Israel kommen. Aus Marburg kommt am 9. November bereits die 14. Gruppe, die von der CENTRA empfangen wird. Ausserdem wird bald wieder eine Gruppe

„SEGAL“ KAUFTE antike Möbel, Kühlschränke, Televisionsapparate und Hausaltaraufsätze. Tel. 83 22 67 abends Tel. 862856

kleine ANZEIGEN

Gesucht Köchin, seriöse Frau, 2-3 mal wöchentlich. Telefon 785061 abends.

Dem Sicherheitsminister, Herrn Sch. PERE
Ehrenvorsitzender des Fonds

den Treuhändern und Direktoren, den Freu
und Anhängern im In- und Ausland
Friedenswünsche und Dank zum neuen Jahr

Impressario Kalman Ginzburg zur Förderung und Fortbildung jüdischer und jüdischen Soldaten Kriegsveteranen auf den Gebieten Kunst, Musik, Malerei und Bildhauerei

THE ISRAEL PHILHARMONIC ORCHESTRA

MITTEILUNG AN DIE ABONNENTEN
NUR NOCH 5 TAGE
für die Abonnement-Erneuerung
in TEL AVIV und JERUSALEM
Die Abonnement-Erneuerung in Haifa wird fortgesetzt

AN UNSERE ABONNENTEN IN TEL-AVIV

Adressenänderungen, Belieferungsunterbrechungen
Beschwerden über unregelmässige Belieferung, b
wir ausschliesslich telefonisch an

Nr. 724881
zwischen acht und zehn Uhr vormittags, zu mal
ISRAEL NACHRICHT
Vertriebsabteilung

Anlässlich des zweiten Jahrestages nach dem Ableben meines geliebten, unvergesslichen Mannes, meines guten Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders, Onkels und Schwagers.

MESCHULAM (Martin) GRUBER

findet die ASKARA am Mittwoch, den 10. September 1975, um 13 Uhr auf dem Har Hamenchot, Givat Schaul, Jerusalem, statt. Treffpunkt am Friedhofseingang.

Im Namen der Familie:
LOTTI GRUBER

هكذا عند الأصل

הפד - יד

Dem Franco-Regime droht ein heisser Herbst

Der unerwartet mächtige Tau-
sternstrom dieses Sommers
fließt ab aus Spanien. Nun
bräutet eine starke Welle aus-
ländischer Kritik gegen das Franco-
Regime. Das Todesurteil gegen
die beiden jungen Basken Gar-
mendia und Otazgui verdüstert
das Bild vom Ferienparadies.
Wenn ihm die Hinrichtung mit
der Garrote, der mittelalterli-
chen Würgeschnecke folgt und
nicht die Begnadigung, wird der
nächste heisse Herbst das Regime
nicht mehr in den Kampf mit
einer zu allem entschlossenen
Opposition treiben.

Die Führungskreise sind stark
verunsichert. Die Reden über
geordnete Evolution können den
immer rascher fortschreitenden
Verfall des Regimes nicht ver-
bergen. Einige seiner Repräsen-
tanten sehen die Lösung in einer
möglichst raschen Übergabe der
Staatsführung an den künftigen
König Juan Carlos; andere ru-
fen, Franco noch möglichst lan-
ge am Ruder zu lassen, um zu
seinen Lebzeiten und mit sei-
nem Segen noch die wichtigsten
Reformen durchzuführen. Das
müht wie die Fortsetzung der
schon Jahre währenden Kerna-
bette des Regimes an, aber die
Diskussion in der Öffentlichkeit
hat einen drängenderen Ton
bekommen. Im nächsten Jahr
wird Franco 40 Jahre an der
Macht sein, und wenn dem
82-jährigen auch heute eine be-
essere Gesundheit attestiert wird
als in den letzten Jahren, weiss
doch ganz Spanien, dass die
Stunde des Wechsels unweiger-
lich naht.

Das Regime versucht sich ge-
gen die wachsende Unruhe von
der Basis her noch einmal zu
stabilisieren. Das neue Ge-
setzesdekret gegen Terrorismus
und politische Subversion ist
nicht nur eine Waffe gegen die
Attentäter der baskischen ETA,
sondern der sogar im Zentrum von
Madrid agierenden bewaffneten
Kommandos der „Antifascisti-
schen Patriotischen Revolutionä-
ren Front“ (FRAP). Das Dekret mit
seinen Gummiparagrafen über
die verbotene öffentliche Unter-
stützung solcher Aktivitäten wird
auch gegen die Presse ange-
wandt, die mangels legal erlanb-
ter Opposition bisher eine viel-
fach ungemein kritische Funk-
tion gegenüber dem Regime er-
füllte. Die Einschleicherungsver-
suche der letzten Zeit und die
Beschlagnahme von vier bekann-
ten politischen Zeitschriften ha-
ben die Furcht verstärkt. Man-
che Journalisten wagen sich in
Kommunikation so weit vor, wie
sie eben noch können und mel-
den Bedenken gegen das Dekret
an. Es scheint in der Tat gefähr-
lich, danach in der spanischen
Presse noch über Terrorismus
im eigenen Land zu berichten,
denn dies kann einem leicht als
Verherrlichung ausgelegt werden.
Dafür versucht das Regime über
die Massenmedien mit allen Mit-
teln den Eindruck zu verbreiten,
dass Spanien genau wie andere
westliche Länder vom Terroris-
mus betroffen sei. Ausländische
Stimmen, dass beispielsweise der
baskische Separatismus auch
durch jahrzehntelange Unter-
drückung durch das Franco-Re-
gime genährt worden sei, dürfen
niedrigst nicht gebührt werden.
Die Versprechungen des Regi-

mes, das Anti-Terrorismus-
Dekret solle den einzelnen so-
wenig wie möglich belästigen und
die politische Evolution nicht be-
hindern, wirken vage. Minister-
präsident Carlos Arias ist mit
diesem Freibrief Francos wieder
auf harten Kurs gegangen, wie
er es schon während des Aus-
nahmestands im Baskenland
angekündigt hatte. Die Polizei
hat jetzt praktisch für zwei Jah-
re Waffen des Ausnahmezu-
stands gegen alle Verdächtigen
in der Hand; sie braucht einen
Verhafteten nicht mehr nach
72 Stunden dem Richter vorzu-
führen und keine Hausdurchsu-
chungsbeefehle mehr zu beantragen.
Was dies für einen heissen Herbst vor-
 allem im Baskenland und in
Katalonien bedeutet, wo die Au-
tonomiebewegung besonders
stark ist, kann man sich un-
schwer vorstellen.

Es ist möglich, dass Arias wie-
der einmal unter dem Druck der
Ultra-Rechten Härte demon-
striert hat, um sich in seinem
Amt zu halten. Von mancher
Seite werden ihm ohnehin nur
noch geringe Chancen bis zum
nächsten Frühjahr gegeben.
Im politischen Madrid halten
sich die Gerichte, neben Prinz
Juan Carlos drängen auch
massgebende Generäle auf eine
Übergabe der Staatsführung
durch Franco. Zunächst freilich
wurden neun jüngere Offiziere,
ein Major und acht Hauptleute,
wegen unerlaubter politischer
Diskussion mit Beteiligung von
jeweils mehr als vier Kamera-
den, verhaftet, weil sie Forde-
rungen zugunsten der Amtsüber-

nahme von Juan Carlos erhoben
und sich mit ihrer – illegalen –
„Demokratischen Militärrö-
nion“ für die Aenderung des
Regimes ausgesprochen hatten.
Es ist eine kleine Zelle, deren
Bedeutung von Generalen nach
Kräften heruntergespielt wird,
die aber schon sechs Jahre ar-
beitet und durch die Verhaftung
nur noch mehr Echo findet.

Schon gibt es Hinweise darauf,
dass unter den führenden Ge-
nerälen demnächst Postenwechsel
stattfinden sollen, um für eine
Übergangszeit gerüstet zu sein.
Spekulationen sprechen bereits
von einer Militärregierung für
die Zeit des Übergangs von
Franco zu Juan Carlos. Wie lan-
ge ein solches Kabinett, im
Amt bleiben würde, wagt sich
niemand recht vorzustellen. Als
der „starke Mann danach“, der
Chef der ersten Zivilregierung
des Königs, wird bereits Rodri-
guez de Valcarlos genannt, der
ehemalige, vom Staatschef er-
nannte Präsident der Cortes und
des Kronrats, der eine Schlüssel-
stellung zwischen Franco und
der Regierung hat. Informations-
minister Herrera versucht un-
ermüdlich die Presse von solchen
Kombinationen abzuhalten und
droht ihr sogar mit Strafma-
nahmen. Doch es gibt immer
noch Journalisten, die mutig ge-
nung sind, sich nicht einschlei-
tern zu lassen. Sie behaupten
keck, dass Franco sicher besser
als die Minister wisse, wann er
seine grosse Entscheidung tref-
fen werde. Manche Minister
sind einfach schlecht informiert,
meinte ein Kommentator.

Lateinamerika hat immer noch genug Streitpunkte

Nur eines von den drei drin-
gendsten Problemen der nord-
und südamerikanischen Politik
konnte nach jahrelangen Bemü-
hungen kürzlich von der Arbeits-
liste des Diplomaten als erledigt
gestrichen werden: Kuba. (Die
Ausserministerkonferenz der Or-
ganisation amerikanischer Staa-
ten hob, wie berichtet, bei ihrer
Tagung in Costa Rica die 1964
über Castros Insel verhängte
Blockade auf.) Damit sind die
beiden nächsten Hauptprobleme
in den Vordergrund der diplo-
matischen Aktivität gerückt: der
Panamakanal und Bolivien. Zu-
gang zum Meer.

Die Panama-Frage belastet
hauptsächlich das Verhältnis
zwischen den Vereinigten Staaten
und jenen lateinamerikanischen
Nationen, die sich solidarisch
mit dem Verlangen Panamas er-
klärt haben, die volle Souveränität
über die Kanalzone zurückzu-
erhalten. In dieser 15 Kilometer
breiten und 80 Kilometer
langen, Panama zwischen Atlan-
tik und Pazifik durchschneiden-
den Zone üben die USA seit
1903 auf Grund eines „ewigen
Abkommens“ die vollen Hoheits-
rechte aus. 14 Militärrückpunkte
mit rund 15 000 Mann Uniform-
ierter und einer riesigen zivilen
Infrastruktur dienen dem ameri-
kanischen „Hauptquartier Süd“
für viele Aktivitäten im Rest des
südlichen Subkontinents: eine
militärische Nutzung, die weit
über das hinausgeht, was zum
Schutz des Kanals nötig
wäre.

Seit den nationalenistischen
Demonstrationen gegen das US-
Militärregime der Kanalzone von
1964, bei denen 22 Menschen
ihre Leben verloren, ist die For-
derung nach Beendigung der ko-
lonialen Abhängigkeit immer
dringender geworden und

brachte 1969 Omar Torrijos Her-
rera mit einem Militärputsch an
die Staatsspitze, 1973 wurde von
Washington Ellsworth Bunker
mit den Verhandlungen mit Pan-
amas Regierung betraut, und
im Februar 1974 kam Kisinger
zu einem Blitzbesuch nach Pan-
ama, bei dem er in einer Acht-
Punkte-Erklärung die Ziele
dieser Verhandlungen anerkannte.
Kisinger wollte damit ein
günstiges Klima für den Beginn
seines angeblich neuen Dialogs
mit Lateinamerika für die Kon-
ferenz von Tlatelolco in Mexiko
schaffen.

Der „neue Dialog“ und Bunkers
Verhandlungen brachten
bisher keine Früchte. Die Forde-
rung Panamas nach einem neuen
Vertrag auf die Dauer von höch-
stens 25 Jahren, nach Verringer-
ung der Militärbasen auf höch-
stens drei und schrittweise Über-
tragung der Kanalverwaltung in
panamesische Hände, wird kom-
plettiert durch das Verlangen,
die Kanalgebühren zu erhöhen
und Panama einen größeren
Anteil an Einnahmen zuzusprechen.
Nach panamesischer Rechnung
zog die US-Wirtschaft aus der
Nutzung des Kanals 1971 einen
Nutzen von 914,6 Millionen Dol-
lar, während Panama direkt nur
1,9 Millionen Dollar aus Kanal-
gebühren und indirekt aus An-
teilshöhen und Warenlieferun-
gen in die Kanalzone 155 Mil-
lionen erhielt.

Während die finanziellen For-
derungen keine Schwierigkeiten
zu bereiten scheinen, formierte
sich in den USA eine kämpferi-
sche Allianz aus konservativen
Wirtschaftskreisen und den Mil-
itärtrugenden des Pentagon ge-
gen die Idee, die USA könnten
bei den Verhandlungen die völ-
lige Kontrolle über den Kanal

verlieren, und im Senat for-
mierte sich eine ausreichende
Minderheit, um die Ratifizierung
eines Vertrages zu verhindern.
„Der die Aufgabe unserer ver-
brieften Rechte bedeutet“.

In den letzten Wochen hat
sich eine große Mehrheit der
lateinamerikanischen Staaten
hinter die panamesischen Forde-
rungen gestellt. Eine Verschlep-
pung der Verhandlungen bis
nach den nordamerikanischen
Präsidentenwahlen würde
den Zerfall des Prestiges der
USA in Lateinamerika nur be-
schleunigen. Überraschend hat
deshalb Bunker schon für die
nächsten Wochen die Wiederauf-
nahme der Gespräche angekün-
digt.

Seitdem Bolivien durch den
Salpeterkrieg (1879–1884), bei
dem Chile im Interesse englischer
Minengesellschaften boliviani-
sche und peruanische Küsten-
streifen annektierte, vom Pazifik
abgeschnitten wurde, stellt der
Wunsch des Andenstaates nach
einem Pazifikhafen einen stän-
digen Irritationsfaktor in der Re-
gion dar. Seit einem Jahr zirkulie-
rende Spekulationen über
einen möglichen Krieg zwischen
Chile, Peru und Bolivien haben
zu einem Rüstungswettlauf ge-
führt und dazu beigetragen, dass
der Anteil Lateinamerikas am
Weltwaffenhandel im letzten
Jahr von schätzungsweise neun
auf zwölf Prozent kletterte. Wäh-
rend der Staatsgründungsfeier
Boliviens haben Peru und Chile
d. Ernst des Konflikts dadurch
betont, dass sie sich über die
Notwendigkeit einigten, rasch
einen Nichtangriffspakt abzuschliessen.

Da Bolivien nur eine Lösung
akzeptieren will, die ihm Land-
(plus vier Prozent),

wege zur Küste und
Hafen unter seiner vollen So-
veränität bringt, reicht das Ar-
bot von freien Transitwegen
Pachtssystem oder von Frei-
rechten nicht aus. Ander-
seits liegt ein mögliches chileni-
sches Landstreifen
der Grenze zu Peru von der
russischen Zustimmung ab:
Vertrag aus dem Jahr 1924
pflichtet Chile, ehemals per-
sches Territorium nicht
Dritte abzutreten, ohne dass
seine Zustimmung gibt. Von
fig ist nicht erkennbar,
welche Weise die drei bet-
nen Länder zu einer Ein-
kommen könnten. Ihr Inter-
konflikt gewinnt noch da-
an Bedeutung, dass hinter
bolivianischen Drang zum
Wunsch Brasiliens steht
Bolivien seine wachsenden
porte in den Fernen Osten
schiffen zu können.

Mehr Gewalttätigkeit in den USA

In den USA sind in den
drei Monaten dieses Jahr
Prozent mehr Verbrechen
gegangen worden als im
gleiches Zeitraum 1974. Wi-
der in Washington veröf-
flichte Statistik der Bundes-
nationalpolizei FBI hervor-
hebt bei schweren Diebstahl
Prozent die größte Zawi-
zu verzeichnen. Es folgte
bruchsdelikte (plus 20 Pro-
zent), einfacher Diebstahl
Prozent, Gewalttaten (plus
Prozent), Mord (plus 7
Prozent), Antidiebstahl (plus
Prozent) und Vergewaltig-
ung (plus vier Prozent).

Jerzy Edigey DER TOTE MIT DEM SCHLÜSSEL

32.

Als der Leutnant aus dem Krankenhaus zurück-
kam, wartete bereits Kriminalassistent Maliniak auf
ihn. Der Junge kannte fast die gesamte Verbrecher-
welt der Hafenstadt: die Dürnen und ihre „Beschützer“,
die Devisenhändler und die für sie arbeitenden Geld-
schieber sowie ihre Strohmänner. Seit dem frühen
Morgen war er Spuren in diesen Kreisen nachgegan-
gen. Und mit gewissem Erfolg. Als er in das Gebäude
der Kommandantur zurückkehrte, brachte er eine
Menge Neuigkeiten über den festgehaltenen Baran
alias Wladyslaw Baranowski mit.

Nach Baranowskis Rückkehr aus dem Gefängnis,
wo er über drei Jahre gesessen hatte, wollte ihn
keiner mehr ins illegale Finanzgeschäft aufnehmen.
Es waren alte Rechnungen zu begleichen, die noch
aus der Zeit des letzten Reinfalls stammten. Um ein
milderes Urteil bemüht, hatte Baranowski einen der
Haie der Szczejner Schwarzmarktbörse hochgehen
lassen. Auch soll die Miliz bei ihm bedeutend weniger
Gold gefunden haben, als er von Währungsschieb-
ern für den Kauf eines Dollarpostens, bei dem er gefasst
wurde, erhalten hatte. Anfangs, gleich nachdem er
ausgepackt hatte, hielt man ihn sogar für einen Spit-
zel. Erst der Prozess und das strenge Urteil ver-
mochten ihn in den Augen der Unterwelt teilweise
zu rehabilitieren. Jedenfalls fand Baranowski nach
Verlassen der Strafanstalt alle Türen verschlossen.
Er wollte auf eigene Faust arbeiten, aber um mit
Devisen zu handeln, musste er über mehrere Tau-
sende verfügen oder einen Rückhalt bei einer Bank
besitzen. Sonst fiel es sogar schwer, Verbindungen
zu bekommen, um so mehr, als die „Konkurrenz“
nicht schlief.

Trotzdem trieb sich Baranowski, sooft es ging,
an Orten herum, wo man einem Ausländer den
Wechsel von Dollars oder anderer Währungen zu
einem günstigeren Kurs anbieten konnte, als er regu-
lär an den Kassen des Reisebüros zu haben war.

Ein paar mal wurde ihm bedeutet, er solle sich
aus dem Staube machen. Als das nicht half, kam es
zu einer grossen Schlägerei vor der „Kaskade“. Wer
weiss, ob Barans Karriere damit nicht endgültig
geendet hätte – denn die Unterwelt schlägt hart –,
wenn nicht im kritischen Moment ein Funkwagen er-

schiene wäre. Nebst zwei anderen Teilnehmern an
der Prügelei wurde Baranowski festgenommen. Man
brachte sie ins Gefängnis. Dort erzählten alle ein-
mütig das Märchen von der Schlägerei um ein Mäd-
chen. Dass es um grössere Abrechnungen ging, liess
sich schwer nachweisen. Jedenfalls übergab man die
Sache dem Schnellrichter und liess die drei nach
achtundvierzig Stunden Haft frei.

Die Prügelei hatte sich in der Nacht vom fünfzehn-
ten zum sechzehnten November zugetragen. Am Sonn-
abend, dem achtzehnten November, gegen elf Uhr
vormittags, wurden die Galtgenössen aus der Haft
entlassen.

„Jetzt verstehe ich“, der Leutnant laschte, nachdem
er sich den Bericht des Kriminalassistenten angehört
hatte, „warum Baranowski keine Angst bekam, als
ich von dem Verbrechen in der Bucekstrasse sprach.“
Er hat das heste Alibi, das man haben kann, er sass
nämlich in Haft. Das wollte er erst später angeben,
um uns in den Augen des Staatsanwalts lächerlich zu
machen.

„Das ist noch nicht alles“, fuhr Maliniak in seinem
Bericht fort. „Bevor man ihn einsperrte, hatte er in
Szczejcin eine Freundin, eine „Verlochte“, wie sie das
nennen. So eine Dirne zweiter Sorte. Als er freikam,
kehrte er zu ihr zurück. Sie jagte ihn zwar weg, und
er wohnte nicht bei ihr, aber sie haben sich offenbar
versöhnt und kombinieren miteinander, denn man hat
sie in letzter Zeit zusammen gesehen.“

„Hat das Mädchen Familie? Man muss eine Durch-
suchung vornehmen, auch bei ihren Freundinnen und
deren Beschützern. Die Sachen müssen irgendwo
versteckt sein.“

„Ich habe eine ganze Liste von Namen“, brüstete
sich das „Szczejner Kind“. „Ich vermute, dass sich
die Ware bei dem Bruder der Dirne in Gryfino be-
findet. Der ist auch so ein Früchteb. Hat bereits
zweimal gesessen. Manchmal arbeitet er auf dem
Bau. Jetzt war er zwei Jahre ohne Arbeit. Wovon er
lebt? Man hat ihn lange nicht mehr gefasst.“

Eine halbe Stunde später fuhren vier Wagen der
Miliz durch die Stadt. Der eine bog in Richtung Gry-
fino ab. Dort wurden auf dem Dachboden des Hauses,
das Bronislaw Kluch bewohnte, in einem Haufen Sä-
gespäne zwei Koffer gefunden. Einer davon war ver-
schlüsselt. Nach den Koffern befragt, erwiderte Kluch,
er wüsste nicht, wie sie dorthin gekommen seien, und
kenne auch nicht ihren Inhalt. Ohne viel Federlesens
verluden die Kriminalbeamten die Sachen in den
Funkwagen, in dem sich auch ein Platz für Bronislaw
Kluch fand. Kaum drei Stunden waren vergangen, da
landete die Expedition vor dem Gebäude der Kom-
mandantur in Szczejcin. Wie erwartet, fanden sich in
den Koffern alle Sachen wieder.

Kluch änderte, als Widerski ihn verhörte, die Tak-
tik. „Gestern Abend“, erklärte er, „kam ein Bekann-
ter mit einem Taxi zu mir. Er erzählte, er habe sich
mit seiner Frau entzweit und heimlich das Haus ver-
lassen. Er bat, die Koffer gut aufzubewahren, weil
seine persönlichen Dinge darin wären. Seine Frau

dürfte auf keinen Fall davon Wind bekommen“.

„Wie heisst Ihr Bekannter?“

„Seinen Namen kenne ich nicht. Wir haben zu-
men auf dem Bau in der Allee der Polnischen Ar-
beitet. Da, wo vorher die Privatläden waren.“

„Sie kennen sich so wenig, und doch hat er
Gryfino ausfindig gemacht?“

„Im Sommer war er bei mir gewesen. Zum An-
„Interessant. Hatte er in Szczejcin zuwenig
ser?“

Kluch schwieg.

„Ich werde Ihnen Ihren Bekannten zeigen“.
Leutnant entnahm der Schreibtischschublade die
sten Fotos von Baranowski und legte sie auf
Tisch. „Ist es der?“

Bronislaw Kluch tat, als sähe er die Bilder
merkmal an.

„Nein, der nicht. Den sehe ich zum erstenmal.“
„Das hab' ich mir gedacht. Irena, Ihre Frau,
hat ihn sicher auch nicht gesehen. Wollen Sie
auf den Arm nehmen, Kluch? Sie kennen
nicht?“

Der Gryfinoer machte ein sehr erstauntes Gesi-
che. „Das soll Baran sein? Den hab' ich nicht er-
Wie man sich doch im Gefängnis verändern kann.“

„Auch Sie werden sich verändern. Ich habe
lich den Eindruck, dass Sie die Sachen aus Ma-
surskistrasse teuer zu stehen kommen. Um
mehr, da Sie lügen, was das Zeug hält. Aber
darauf muss man sich verstehen. Sie graben
selbst das Wasser ab. Baran kann nicht mehr h-
er sitzt nämlich bei uns unten. Er wurde von Z-
erkannt und hat Abdrücke in der Wohnung l-
lassen. Wenn Sie zusammen mit ihm reinfiegen-
len, bitte, es steht Ihnen frei. Ich an Ihrer Stelle
die Wahrheit sagen.“

„Ehrenwort, Herr Leutnant, ich weiss wi-
nicht, woher er die Koffer hat und was drin
steckt war. Erst hier habe ich die ganze Besch-
geschehen. Er sagte, ich soll sie verstecken. Ich
ich's eben getan. Wie sollte ich ahnen, dass
dieser Idiot an unsaubere Arbeit wagt, statt be-
nem Fach zu bleiben?“

„Wann hat er die Koffer gebracht? Ist
gewesen, oder war es Irena?“

„Er. Er war allein.“ Kluch beschloss, wenn
die Schwester zu decken. „Er kam gestern,
drei.“

„Mit dem Taxi?“

„Das weiss ich nicht. Ich hab's nicht gese-
kam mit den Koffern angeschleppt und sagte:
nekt, bewahr die Sachen ein paar Tage auf, bi-
in Szczejcin eine Bleibe gefunden habe. Aber
steck sie, es könnt' jemand danach fragen.“

„Wer sollte fragen?“

„Ich dachte die, mit denen er Devisenges-
gemacht hat. Sie hatten ihm tübelgenommen, da-
ein paar Tausender von ihrem Geld verbüßelt ha-
war, bevor er die drei Jahre abgesessen hat.“

(Übersetzung 10/75)

Arbeitslose bauen Kirche

14 arbeitslose Bauarbeiter in
Lake Worth im US-Bundesstaat
Florida haben aus ihrer Not et-
was Tugend gemacht. Sie sind
zur Zeit dabei, ohne Entgelt in
ihrer Stadt eine Kirche zu bau-
en. Vorarbeiter George Rentall
begründete den Entschluss vor
Journalisten: „Wir glauben, die
Kirche zu bauen sei besser als
herumzustehen und Karten zu
spielen. Die Stadt braucht eine
neue Kirche.“

musische Erinnerung

MUSIK IM RUND

DO JO FERNSEHEN

